

Das von GERD JÄKEL zusammengestellte Schriftenverzeichnis des Jubilars für die Jahre 1953–2002 rundet den gelungenen Band ab. Die ausgezeichnete Ausstattung des gesamten Buches ist unbedingt hervorzuheben. Fazit: eine würdige und ertragreiche Festschrift.

Leipzig

Uwe Schirmer

Figuren und Strukturen. Historische Essays für Hartmut Zwahr zum 65. Geburtstag, hrsg. von MANFRED HETTLING, UWE SCHIRMER und SUSANNE SCHÖTZ unter Mitarbeit von CHRISTOPH VOLKMAR, Saur-Verlag, München 2002. XIV, 834 S.

Figuren und Strukturen in der Geschichte. Ehrenkolloquium für Hartmut Zwahr zum 65. Geburtstag, hrsg. vom Rektor der Universität Leipzig, Leipzig 2002. 66 S.

Am 28. August 2001 feierte der Leipziger Historiker Hartmut Zwahr seinen 65. Geburtstag. Die Universität Leipzig ehrte Zwahr, der 1978 in Leipzig eine Professur für die „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ erhielt und nach der Wende in Anerkennung seiner großen Verdienste auf den traditionsreichen Leipziger Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte berufen wurde, mit einem Kolloquium. Kollegen und Schüler übergaben Hartmut Zwahr zu diesem Anlaß eine umfangreiche Festschrift. Es ist sehr zu begrüßen, daß nun nicht nur die Festschrift vorliegt, sondern auch die zahlreichen Grußworte, die Laudatio und der Festvortrag des Ehrenkolloquiums in einer kleinen Broschüre gedruckt wurden. Die Beiträge des Ehrenkolloquiums geben einen sehr anschaulichen Einblick in Leben und Werk eines der innovativsten Historiker der ehemaligen DDR. MANFRED RUDERSDORF, der Frühneuzeitkollege vom Historischen Seminar der Leipziger Universität, würdigt das vielfältige Oeuvre Hartmut Zwahrs, das von den Arbeiten zur Geschichte seiner sorbischen Landsleute über die bahnbrechende Studie zur Konstituierung des Leipziger Proletariats bis hin zur Geschichte des Bürgertums, der Leipziger Messe und der Leipziger Wendetage im Oktober des Jahres 1989 reicht. Gleichzeitig werden in der Laudatio auch das vielfältige universitäre wie außeruniversitäre Engagement Zwahrs hervorgehoben: die zahlreichen Mitgliedschaften in Kommissionen und Gutachtergremien, die umfangreiche Herausgebertätigkeit, die breit gefächerte Lehrtätigkeit sowie der vorbildliche Umgang mit einem großen Schülerkreis.

Im Zentrum des Ehrenkolloquiums stand freilich der Festvortrag von HANS-ULRICH WEHLER, der mit Zwahr über den Bielefelder Sonderforschungsbereich zur Geschichte des neuzeitlichen Bürgertums seit den achtziger Jahren eine enge Zusammenarbeit pflegte. Wehler würdigt zunächst den großen Beitrag, den Zwahr mit seiner Arbeit zur „Konstituierung des Proletariats als Klasse“ zur modernen deutschen Sozialgeschichte geleistet hat. Er betont die innovativen, innerhalb der traditionellen Arbeiterbewegungsgeschichte der DDR nicht unumstrittenen methodischen Ansätze, etwa die für die soziale Verflechtungsanalyse so wichtige Erfassung der Patenschaften, und stuft die international beachtete Arbeit Zwahrs als das Beste ein, was innerhalb der DDR-Geschichtswissenschaft entstanden ist. Auch die späteren Studien Zwahrs zur Bürgertumsgeschichte und seine brillante Studie zur Thematik „Herr und Knecht“ unterstreichen nach Ansicht Wehlers „erneut die Unbefangenheit, die furchtlose Neugier und die intellektuelle Redlichkeit“, mit welcher der Geehrte die Wechselwirkungen

zwischen sozialen Klassen als Forschungsaufgabe aufgegriffen hat. Den Abschluß des Wehlerschen Festvortrags bilden schließlich einige diskussionswürdige Überlegungen zur Bedeutung, die das Denkpoteential von Karl Marx für die heutige Geschichtswissenschaft noch haben kann. Wehler plädiert in diesem Zusammenhang dafür, sich „nüchtern und neugierig zugleich“ mit dem Werk von Marx auseinanderzusetzen, da Zwahrs Arbeiten zeigen, wie unorthodox aufgenommene marxistische Theorieelemente für eine moderne Sozialgeschichte fruchtbar gemacht werden können. Auch die übrigen Beiträge des Ehrenkolloquiums, nicht zuletzt die mit abgedruckten Dankesworte des Geehrten selbst liefern aufschlußreiche Informationen über das private, akademische und politische Leben eines Historikers, der sich nicht nur durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch durch die institutionalisierten Kontakte zu polnischen und tschechischen Historikern und seine Brückenfunktion im deutschen Vereinigungsprozeß große Verdienste erworben hat.

Welch große Wertschätzung sich Hartmut Zwahr im Fach erworben hat, dokumentiert die umfangreiche Festschrift auf eindrucksvolle Weise. Kollegen, Freunde und Schüler haben insgesamt 46 Beiträge verfaßt, die in drei Großabschnitte gegliedert sind und im folgenden nicht alle einzeln gewürdigt werden können. Im ersten Abschnitt, umschrieben mit „Tradierungen und Interpretationen“, greifen JÜRGEN KOCKA und HANS-ULRICH WEHLER mit ihren Beiträgen über „Arbeit als Problem der europäischen Geschichte“ und „Das Bürgertum“ nochmals Themen auf, die auch im Mittelpunkt der Forschungstätigkeit von Hartmut Zwahr standen. FRIEDRICH LENDER hat mit seinem ausführlichen Beitrag über die „Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig im Jubiläumsjahr 1863“ ein Thema gewählt, das mit dem Wirkungsort des Geehrten in engem Zusammenhang steht. Lender hebt in seinem, die Debatte über deutsche Erinnerungspolitik sehr bereichernden Beitrag hervor, welche wichtige Rolle der Erinnerung an 1813 zufiel und wie vielfältig die damit verbundenen Nations- und Nationalstaatsvorstellungen 1863 noch waren. Seinem Plädoyer, die Erinnerungskonkurrenzen der Reichsgründungszeit genauer auszuloten, kann man sich nur anschließen. Mit der Erinnerungspolitik nach 1945 befaßt sich WOLFGANG KASCHUBA. GEORG G. IGGERS hat einen Beitrag „Über den Nutzen und Nachteil der Historie in einem (post)-Kolonialen Zeitalter“ beigesteuert. Zwahrs langjähriger Leipziger Weggefährte VOLKMAR WEIS fragt danach, inwieweit ein mit historischer Demographie befaßter Historiker Prognosen über den Wandel von ethnisch homogenen zu multikulturellen Gesellschaften abgeben kann. RAINER ECKERT, der Leiter des Zeitgeschichtlichen Forums in Leipzig, beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit das Ende der zweiten Diktatur auf deutschem Boden als ein neuer Typus von Revolution anzusehen ist. Und ULRICH VON HEHL, seit Anfang der neunziger Jahre Leipziger Kollege von Zwahr, gibt einen aufschlußreichen Einblick in den Verlauf des vielbeachteten Konfliktes am und um das Dresdner Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung.

Der zweite Großabschnitt der Festschrift umfaßt 22 Beiträge. Sie behandeln zunächst Themen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte. Mit UWE SCHIRMERS Beitrag zur Hochzeit des sächsischen Herzogs Georg des Bärtigen mit einer polnischen Prinzessin (1496), KARLHEINZ BLASCHKES Untersuchung zu ländlichen Neusiedlungen in der Frühen Neuzeit und anderen Artikeln wie HELMUT BRÄUERS Reflexionen über den Hunger im Erzgebirge um 1700 dominieren zwar die Themen der sächsischen Landesgeschichte, daneben stehen aber auch andere Abhandlungen wie MANFRED RUDERSDORFS Studie über die Armenpolitik von Justus Möser oder MANFRED HETTLINGS Überlegungen zur Dynamik von Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert. Ebenfalls eine große Vielfalt weisen die Beiträge zur Geschichte des 19. Jahrhunderts auf. GÜNTHER HEYDEMANN gibt einen sozial- und kulturgeschichtlichen Rückblick auf Seumes „Spaziergang nach Syrakus“. RUDOLF BOCH umreißt im Ver-

gleich mit Preußen sehr überzeugend das Verhältnis von Staat und Wirtschaft im sächsischen Industrialisierungsprozeß und zeigt, daß sich der sächsische Staat seit den Wirtschafts- und Legitimationskrisen der 1840er Jahre zunehmend als Industriestaat begriff und die industriellen Interessen angemessen zu berücksichtigen begann. Mit THOMAS KEIDERLING, der mit Johannes Gutenberg und Friedrich König zwei Pioniere des Druckergewerbes vergleicht, SUSANNE SCHÖTZ, die sich mit der weiblichen Erwerbsarbeit im 19. Jahrhundert beschäftigt, und BEATE KLEMM, die sich dem Leipziger Frauenverein und seiner Bedeutung für den Allgemeinen Deutschen Frauenverein von 1865 widmet, zeigen Schüler Hartmut Zwahr, wie sehr sie von dessen Ansätzen und Anregungen profitiert haben und welch wichtigen Beitrag die Zwahr-Schule auch für die Frauen- und Geschlechterforschung erbracht hat. Zwahr Prager Kollege und Freund JAN HAVRANEK beschreibt die Stellung der Prager Juden zwischen Tschechen und Deutschen. Zum zwanzigsten Jahrhundert liegen eine biographische Skizze zu Friedrich Ebert (HEINRICH AUGUST WINKLER), eine Untersuchung zur sächsischen Braunkohleindustrie (KERSTIN KRETSCHMER), eine vergleichende Analyse der Lohnfindung auf ost- und westdeutschen Werften (HANNA HAACK/HEINZ-GERD HOF-SCHEN) sowie eine soziologische Betrachtung der Ohnmacht am Beispiel Lateinamerikas (MICHAEL RIEKENBERG) vor.

Der letzte Großabschnitt der Festschrift trägt die Überschrift „Regionen und Institutionen“. Alle 15 Beiträge behandeln Themen der sächsischen Geschichte. Mit Fragen der Wirtschaftsgeschichte befassen sich die Aufsätze von MANFRED STRAUBE über die von der Landesregierung 1780 erlassene „General-Innungs-Articul“ für das Leipziger Handwerk, von ANDREAS SCHÖNE über die autobiographischen Notizen des international tätigen sächsischen Bergbaubeamten Heinrich Schmidhuber (1811–1867) sowie von VOLKER TITEL über wirtschaftsräumliche Mitteldeutschlandkonzepte aus Leipziger Sicht. In anderen Beiträgen kommen Probleme der Parteien- und Parlamentsgeschichte zur Sprache. WOLFGANG UHLMANN geht dem Wirken der Chemnitzer Landtagsabgeordneten zwischen 1833 und 1867 nach und widmet sich hier vor allem den für die Stadt so wichtigen wirtschaftspolitischen Initiativen. MICHAEL HAMMER befaßt sich am Beispiel des Lengenfelder Bürgervereins mit dem politischen Vereinswesen während der Revolution von 1848/49, und MICHAEL RUDLOFF erklärt in einer ausführlichen Abhandlung am Beispiel des Kriebsteiner Unternehmers Niethammer, warum zu Beginn der Weimarer Republik auch in Sachsen angesichts neuer politischer und ökonomischer Konflikte der Versuch scheiterte, die Interessen des Bürgertums in einer einheitlichen liberalen Partei zu vertreten. JAMES RETALLACK unterstreicht mit seiner Studie, welch wichtige Aufschlüsse zur Geschichte Sachsens im 19. Jahrhundert aus den Berichten der britischen Diplomaten zu gewinnen sind. Am Beispiel der Presseprozesse, die der sächsische König Albert wegen Beleidigung des Andenkens seines Vaters Johann 1873/74 anstrebte, zeigt UWE JOHN, wie grundlegend sich die strafrechtliche Behandlung der Majestätsbeleidigung im 19. Jahrhundert gewandelt hatte. Der Geschichte der Leipziger Universität, mit der sich auch Hartmut Zwahr beschäftigt hat, sind zwei Beiträge gewidmet. MARKUS HUTTNER stellt in einer sehr überzeugenden Studie erste Ergebnisse seines Habilitationsprojektes zur Geschichte der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert vor. Die von Wilhelm Traugott Krug 1829 angestoßene und 1830 auf den Weg gebrachte Leipziger Universitätsreform war keine Erneuerung nach dem Muster Berlins, „sondern weit eher eine pragmatische Anpassung des überkommenen Institutionengefüges an Standards, die sich an anderen deutschen Hochschulen ... längst durchgesetzt hatten“. JENS BLECHER und GERALD WIEMERS behandeln in ihrem Beitrag die Frage der akademischen Graduierungen und deren nachträglichen Entzugs zwischen 1900 und 1935. Mit Beiträgen zur Geschichte des Sorbischen Instituts an der Universität Leipzig im Jahre 1952 (SIEGFRIED HOYER) und

der Institutionalisierung der Sorabistik nach 1945 (DIETRICH SCHOLZE) kommt der Umgang mit der sorbischen Minderheit zur Sprache, eine Thematik, mit der sich der in der Festschrift Geehrte selbst immer wieder intensiv auseinandergesetzt hat.

Das Spektrum der Beiträge dieser außerordentlich umfangreichen Festschrift, die mit Studien zur Leipziger Goethesellschaft (DETLEF DÖRING) und zum modernen Kirchenbau (THOMAS TOPFSTEDT) auch kultur- und kunstgeschichtliche Studien zur Leipziger Stadtgeschichte enthält, ist somit außerordentlich breit. Nicht alles, was behandelt wird, ist völlig neu. Dies kann man auch von einer Festschrift nicht erwarten, dennoch ist der wissenschaftliche Ertrag beachtlich. Die Festschrift enthält einige innovative Studien, unterstreicht die hohe Anerkennung, die sich Hartmut Zwahr in der Geschichtswissenschaft erworben hat und belegt durch die Arbeiten der Schüler, wie viele Anregungen Zwahrs auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Nicht zuletzt aber ist die Festschrift für jeden, der sich für die sächsische Geschichte interessiert, eine wahre Fundgrube.

Jena

Hans-Werner Hahn

Zwischen Wissenschaft und Politik. Studien zur deutschen Universitätsgeschichte, Festschrift für Eike Wolgast zum 65. Geburtstag, hrsg. von ARMIN KOHNLE/FRANK ENGEHAUSEN, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2001. XVI, 605 S.

Vielen Festschriften haftet der Makel an, daß unter einem weit gefaßten Titel Aufsätze publiziert werden, die – von der Ehrung des Jubilars abgesehen – keinen thematischen Zusammenhang erkennen lassen und zudem als ‚Gelegenheitsschriften‘ oft auch den Erwartungen an die wissenschaftliche Qualität nicht entsprechen. Anders bei dieser Festschrift, die von den Herausgebern als thematischer Sammelband konzipiert wurde, der die Kriterien eines neuen Standardwerkes zur deutschen Universitätsgeschichte erfüllt. Der Band enthält 34 Aufsätze zur Geschichte der deutschen Universitäten vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart, die fünf Themengruppen zugeordnet sind. Den chronologisch angelegten ersten beiden Abschnitten über die Universitätsgeschichte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (1) und im 19. und 20. Jahrhundert (2) schließt sich unter dem Stichwort „Außenbeziehungen“ ein dritter Teil an, in dem die Beziehungen deutscher Universitäten nach Dänemark, Frankreich und Italien behandelt werden. Dem vierten Teil mit biographisch ausgerichteten Spezialstudien folgen zum Schluß acht Beiträge zur Geschichte der Universität Heidelberg. Die besondere Berücksichtigung dieser Universität verdankt sich dem Forschungsprofil und der Wirkungsstätte des Jubilars, der selbst zahlreiche Publikationen zur Heidelberger Universitätsgeschichte verfaßt hat. An dieser Stelle sollen nur die Beiträge vorgestellt werden, die die Geschichte Sachsens betreffen. Es handelt sich um drei Aufsätze, die zwar nicht landesgeschichtlich ausgerichtet sind, jedoch als Beiträge zur Reformationsgeschichte den Bezug zur sächsischen Kirchengeschichte enthalten. LUISE SCHORN-SCHÜTTE untersucht ein Thema, zu dem bislang nur wenige übergreifende Forschungen existieren: „Politikberatung im 16. Jahrhundert. Zur Bedeutung von theologischer und juristischer Bildung für die Prozesse politischer Entscheidungsfindung im Protestantismus“ (S. 49–66). Der innovative Impuls dieser Studie besteht in dem Versuch, in einer systematisierenden Gesamtschau die politikberatende Rolle der protestantischen Geistlichkeit zu analysieren und damit das Verhältnis von gelehrtem Wissen und weltlicher Herrschaftsausübung in den Blick zu nehmen. Die Autorin ist interessiert an den Strukturen des Prozesses, wie im Protestantismus zu dieser Problematik eine eigene Wissenstradition begründet wurde, die an die mittelalterlichen Traditionen der Drei-